1.

Es ist nun dritthalbhundert Jahre, daß Katholiken und Protestanten über einige Glaubensartikel streiten. Und jeder Theil bleibt bey seiner Meynung; ja sogar jeder Theil bringt noch fast eben dieselben Beweisgründe gegen den andern, die man schon vorzeiten gebraucht hat. Was muß man hieraus schließen? Entweder ist ein Theil zu dumm, die Beweisgründe des andern einzusehen, diese Dummheit mag nun von einer natürlichen Schwachheit des Verstandes, oder von Vorurtheilen, oder was immer für andern Ursachen herkommen. Oder ein Theil ist zu boshaft, und widerspricht Gründen, deren Stärke er wohl einsieht, aus Interesse, Partheygeist, Muthwillen, und was immer noch für solche schändliche Ursachen seyn können. Oder ein Theil ist zu bequem, und zu unthätig, die Gründe des Gegentheils zu erwägen, vielleicht auch nur darum, weil man voraussetzet, der Gegentheil müsse nothwendig unrecht haben. Oder endlich es muß auf beyden Theilen in der That selbst die nämliche Lehre eingeführt seyn, und die Partheyen müssen sich nur den Worten nach widersprechen.

2. Ich habe die Gründe der Katholiken und Evangelischen so ziemlich gelesen, bedachtsam gelesen und erwogen. Ich habe Gelegenheit gehabt, oft mit friedfertigen unbefangenen Luthe-

ranern umzugehen. Dumm sind sie nicht, liebe Glaubensbrüder! wahrhaftig nicht dumm, und ich will zur Ehre unsrer Religion gebethen haben, daß doch diejenigen, die keine protestantische Schriften lesen, eine bessere Meynung von ihnen schöpfen. Es ist doch gar zu schändlich, wenn Leute, die oft außer ihrem Katechismus, ihrem Brevier, und einem Asceten und Prediger gar nichts gelesen haben, so im verächtlichen Tone von ihnen sprechen. Hindern sie aber Vorurtheile, unsre Beweisgründe einzusehen? Das mögen wir vielleicht meynen. Aber wie können wir es erweisen? Und wenn es die Protestanten umkehren, und sagen: Wir werden von Vorurtheilen geblendet, und sehen ihre Beweise nicht ein? Es muß ihnen gelten, wie uns. Mit dieser Behauptung kömmt man keinen Schritt weiter.

3. Ists Bosheit, daß man sichs nicht anmerken läßt, wie stark unsre Gründe gefühlet werden? Ich zittre, wenn ich diese schwarze Beschuldigung niederschreiben soll, die ich so oft gehöret, und in den Schriften beyder Theile gelesen habe. Gerne, herzlich gerne gestehe ich es ein, daß es überall Leute gegeben haben mag, und noch gebe, welche die Wahrheit in der Ungerechtigkeit gefangen halten. Es mag da und dort einer wider seine Einsichten in Glaubenssachen handeln und schreiben. Allein es giebt doch auch ehrliche, wahrheitsliebende Katholiken und Protestanten, und sehr viele giebt es, denen es nicht um Interesse,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

teresse, Partheygeist ꝛc. sondern nur um die wahre Religion Jesu zu thun ist. Bin ich nicht äußerst ungerecht, wenn ich schnurgerad gegen die christliche Liebe, und das noch dazu ohne allen Grund, so beleidigend von meinem Nebenmenschen denke? Nein, ich bin mir keiner so schimpflichen Nebenabsicht bey meinem Glaubensbekenntnisse bewußt, und die Liebe will, daß ich auch meinem Nächsten keine aufbürden soll.

4. Ich dächte, man soll beyden Theilen, nachdem sie so viele Streitschriften, und größtentheils mit vieler Hitze gegeneinander gewechselt haben, auch weder Unthätigkeit, noch Bequemlichkeit Schuld geben. Die Beschuldigung, daß man schon voraussetzet, der Gegentheil müsse Unrecht haben, möchte ein wenig mehr bedeuten. Aber auch, was diesen Punkt betrifft, kenne ich von beyden Religionspartheyen Leute, die unpartheyisch prüfen. Und ich bin doch nur ein Mann, der eine ganz geringe Wirkungssphäre hat. Andere mögen noch sehr viele dieses gleichen kennen.

5. Diese Betrachtungen, und noch sehr viele andre haben mich auf den Gedanken geleitet: Es könnten endlich doch noch nach allen diesen Streitigkeiten beyde Theile Recht haben, oder es wäre doch allenfalls möglich, in einigen Stücken, wo ein Theil wirklich Unrecht hätte, einen Frieden zu stiften. Aber freylich ist dieses ein Gedanken, ich gestehe es aufrichtig, der mich als

Katholiken anfänglich selbst lange in Furcht setzte. Meine Kirche, dachte ich, ist unfehlbar, sie kann also in keinem Stücke nachgeben. Hernach wußte ich aus der Geschichte, daß man schon unterschiedliche Versuche zur Vereinigung beyder Kirchen gemacht hatte. Ich will meine Leser mit Erzehlung derselben nicht aufhalten. Ich wußte ganz neuerliche Versuche eines verdienstvollen und nur zu wenig bemerkten Schriftstellers, die, wie es scheint, ganz fruchtlos abgeloffen waren. Lange schreckten mich diese Gründe ab, nochmal beyden Kirchen einen Vorschlag zum Frieden zu thun.

6. Doch fand ich auch etwas, was mich dazu ermunterte. Mir scheint es wenigst, daß man bisher vielmehr sich zu trennen, als zu vereinigen gesuchet hat. Ich verwerfe die Polemik nicht; aber gewiß ist es doch, daß sie am Ende mehr zur Trennung, als zur Vereinigung führe. Wenn ich vom Eck, Becan, und Bellarmin bis auf den Pichler und Sardagna alles lese, so muß ich freylich gestehen, daß ich sehr geringe Lust bekomme, an einige Vereinigung zu denken. Ich muß sehr auf meiner Hut seyn, wenn ich nicht wider die protestantische Lehre verbittert werden will. Ich habe wenige protestantische Polemiker bey der Hand. Aber wer nach den Grundsätzen Mosheims, Müllers oder Schuberts die Polemik gegen uns studirt, der wird mehr abgeneigt, als friedfertig gegen uns gemacht. Eben so denke ich von den Controverspredigten. Männer,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ner, die dazu besoldet sind, Controverspredigten zu halten, und diejenigen, die deren Arbeiten bewundern, werden mirs vergeben, wenn ich in einer Sache, worüber jeder denken darf, eben keine so große Hochschätzung äußere. Solche Predigten mögen immer einigen Werth haben. Allein die Vereinigung hindern sie gewiß sehr viel. Man kann über diesen ärgerlichen Satz meinetwegen von der Domkanzel wieder eine Frage aufwerfen, und sie zu meinem Nachtheile beantworten. Ich bleibe bey meiner Meynung: Ein Unionsprofessor, ein Unionsprediger wäre immer ein nützlicheres, ein liebenswürdigeres Geschöpf, als ein Controversist. Niemand kann mich widerlegen, außer, der schon voraussetzet, was doch erst untersuchet werden soll: daß keine Union der Katholiken und Lutheraner möglich ist; denn von diesen Partheyen allein will ich für jetzt reden.

7. Hätte die Kirche nicht so viel Streitfragen entschieden, und bey Verlust der Seligkeit gebothen, ihre Entscheidungen zu glauben, so würde bald ein Weg zur Vereinigung sich zeigen; denn ich setze uns ins vierte Jahrhundert zurücke. Sey es auch, daß die katholische Kirche damals eben das geglaubet, was wir jetzt glauben, so war doch sehr vieles noch nicht entschieden, und zu glauben gebothen. Die das Gegentheil ruhig glaubten, und aus Ueberzeugung glaubten, ohne die Kirche mit Gegenlehren zu stören, konnten da noch selig werden. Gesetzt,

die Protestanten dächten über die Ohrenbeicht, Sacramente, Fegfeuer rc. anders, sie würden doch kein Bedenken tragen, sich mit uns wieder zu vereinigen; denn die Streitigkeiten, die uns in diesem Falle trenneten, wären alsdenn nur Schulstreitigkeiten. Aber so haben unterdessen die Concilien sehr vieles definiert, das Tridentinische hat sehr oft Anathema gesprochen. Die Kirche ist unfehlbar, ihre Entscheidungen sind eine Glaubensregel.

8. Ehe dieser Stein gehoben ist, läßt sich gar an keine Vereinigung denken. Die Protestanten müssen ohne alle Bedingnisse zu uns übertretten. Wer eine Vereinigung vermitteln will, muß zuerst den Grund oder Ungrund der Unfehlbarkeit untersuchen. Fällt diese, so ist die Vereinigung möglich. Fällt sie nicht, so bleibt sie ewig unmöglich. Wenigstens hat alsdann kein Vergleich mehr statt, weil wir in keinem Glaubensartikel etwas nachgeben können. Ist aber dieser Artikel ins Reine gebracht, so müssen nach und nach alle besondre charakteristische Lehren beyder Theile untersuchet werden. Man muß sehen, ob sie in der That, oder nur den Worten nach unterschieden sind, ob, und wie sich eine Vereinigung treffen lasse, wie nahe wir schon beysammen sind, und wie nahe wir zusammentretten könnten.

9. Man wird katholischer Seits über meinen Vortrag erschrecken. Wie, wird man sa-

gen,

gen, erst den Grund, oder Ungrund der Unfehlbarkeit untersuchen? Vielleicht mit der Authorität der Kirche zugleich das Tridentinum, alle ältere Concilien umstoßen? Alle Ketzereyen wieder einführen? Auf alle diese Einwürfe mag ich hier nicht antworten. Man befürchtet oft ohne Noth schlimme Folgen. Und wenn diese Folgen alle gegründet wären, müßte man denn, diesen auszuweichen, doch noch die Unfehlbarkeit der Kirche lehren, wenn sie sonst keinen Grund hätte? Die Wahrheitsliebe gestattet nicht, einem erkannten Irrthume anzuhängen, und wenn man gleich die ganze Welt damit retten könnte. Ich sage nicht, daß der Glauben an die Unfehlbarkeit ein Irrthum sey. Ich sage nicht, daß man die obigen Folgen für gleichgültig ansehen soll. Ich rede hier nicht als Dogmatiker. Nur sage ich, daß die Vereinigung der Kirchen so ein wichtiges Gut sey, daß uns auch die fürchterlichsten Aussichten nicht hindern sollen, an ihr zu arbeiten, so lange auch nur in der Ferne die geringste Hoffnung sie erst nach tausend Jahren zu bewirken anscheinet. Alle Bemühungen für sie sind lobenswürdig, menschenfreundlich, christlich. Wir sind sehr zu bedauern, wenn wir fruchtlos arbeiten. Aber man muß uns doch nicht gleich alle Hoffnung eines guten Erfolges absprechen, und aus einer vorgefaßten Meynung für die Wahrheit seiner, und die Irrgläubigkeit der andern Kirche die Feder niederlegen heißen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10. Die Kirchenvereinigung wird schwerlich durch Zusammentrettungen und Unterredungen der Lehrer, oder der Gelehrten beyder Parteyen bewirket werden. Ich halte es zwar nicht für unmöglich, auf jeder Seite solche Männer zu finden, welche der Wahrheit nachgeben könnten. Allein, da ich weis, daß die Anzahl jener Wahrheiten, welche durch Disputationen herausgebracht worden sind, sehr geringe ist, da ich weis, was bey einem Gelehrten die Furcht, von dem Gegentheil eingetrieben und überwiesen zu werden, was der Parteygeist machen kann, so mag ich für jezt noch kein Colloquium vorschlagen. Nein, die Gelehrten jeder Partey sollen zuerst nur für sich Untersuchungen anstellen, sie sollen die Materialien zur künftigen Unterredung sammeln.

11. Kann ich es nicht dahin bringen, daß auf jeder Akademie ein Unionslehrer statt des Polemikers aufgestellet wird, so wünschte ich doch, daß eine Unions-Akademie zusammentreten möchte, welche sichs zum Hauptgegenstande machte, die charakteristische Lehren neuerdings zu untersuchen. Und solche Akademien möchte ich auf beyden Theilen sehen. — Es hat solche Akademien gegeben, welche wieder fruchtlos zerfielen? Aber auch anderen ist es so ergangen, und man höret doch nicht auf, neue zu errichten.

12. Damit aber wirklich der Zweck erreichet werde, sollte man jährlich gewisse Preißfragen auf-

aufwerfen, die Meynungen der Gelehrten darüber sammeln, und sie dann der Kirche vorlegen. Dieß wäre mein Rath für Katholicken. Für Protestanten will ich keinen Vorschlag thun. Bey ihnen ist die Sache ohnehin nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen, weil sie keinen lebendigen Glaubensrichter erkennen.

13. Die allererste Preißfrage müßte diese seyn: **Läßt sich die Unfehlbarkeit der römisch-katholischen Kirche, und wie läßt sie sich beweisen? Was hat sie für Gränzen? Unter was für Bedingnissen wird sie ausgeübet?** Niemand wird ein gründlicher Katholik seyn, der nicht von der Unfehlbarkeit seiner Kirche überzeuget ist. Giebt es also einen Beweis für die Unfehlbarkeit, so muß er allen angemessen, kurz, und deutlich seyn. Ich würde verlangen, daß dieser Beweis I. nicht über sechs Bogen im Drucke ausmachte. II. Man sollte voraussetzen, daß wir unsre bisherigen Beweise und die Antworten der Protestanten darauf schon wüßten, und also nicht unsre Theologen ausschreiben. Kann man unsern Schriftbeweisen, die wir bisher angeführt, keine andre Wendung geben, so beweisen sie wahrhaftig nichts.

14. Derjenige Beweis, der den Preiß erhielte, würde alsdann den Protestanten zur Beantwortung ausgeschlossen, und etwan auch ihrer Akademie übergeben. Es müßte endlich doch ein-

einmal zum Schlusse kommen: Ob die Unfehlbarkeit einen Grund habe, oder nicht. Und alsdann würde der Friede bald geschlossen seyn. Können wir Katholicken die Unfehlbarkeit nicht unwiderleglich beweisen, so müssen wir es freylich näher geben. Können aber die Protestanten auf unsere Gründe nicht mehr antworten, so traue ich es ihrer Wahrheitsliebe zu, daß sie sich willig in den Schoos einer unfehlbaren Kirche zurück begeben werden, außer welcher es in diesem Falle kein Heil geben würde. Ich muß noch einmal bitten, daß man diesen Versuch nicht schon vorläufig für ein vergebliches Unternehmen auszischt. Ich meines Theils bin nach einer sechsjährigen Anstrengung meiner Kräfte überzeuget worden, I. daß alle bisherige Beweise für die Unfehlbarkeit der Kirche nicht überzeugend sind; II. daß die Kirche, wenn sie auch nicht unfehlbar wäre, nichts destoweniger das Recht, Glaubensstreitigkeiten beyzulegen, habe; III. daß darum das Ansehen der Concilien nicht falle; IV. und daß wir doch den Protestanten oft nachgeben können. Doch es ist noch nicht Zeit, meine Gedanken zu eröffnen.

15. Ich bin zu unvermögend, den ersten Preiß auszusetzen, und noch vielmehr eine Akademie anzulegen. Nur meine Kräfte bis auf den lezten Hauch wollte ich herzlich gern dazu verwenden. Möchte es doch dem verehrungswürdigen Protestanten, dem Verfasser des christlichen Diogenes, gefallen, auch auf seiner Seite meine

Stelle

Stelle zu vertreten. Allein Privatpersonen können noch nichts ausrichten. Möchte sich doch ein Großer, ein Landesregent der leidenden Kirche annehmen, möchte er eine Akademie errichten, und unter seinen Schutz nehmen! Wie könnte wohl eine geringe Summa Geldes, die dazu erfodert würde, besser, menschenfreundlicher, würdiger angewendet werden, als zur Aufnahme des Reiches Jesu?

16. Man erlaube mir, in meiner süßen Schwärmerey weiter fortzuträumen, und mich an die erhabene Stelle dieses Freundes der Religion selbst zu setzen. Meine Akademie müßte aus sehr wenigen, aber auch sehr geschickten Theologen bestehen, die sich wochentlich einmal versammelten, und berathschlagten. Das Resultat ihrer Bemühungen würde hernach auch an die übrigen im Lande zerstreueten Glieder überschrieben, und ihr Gutachten darüber abgefodert. Es wäre eben nicht nothwendig, dazu besondre Theologen zu besolden. Die ordentlichen Lehrer könnten dazu gebrauchet werden. Es würde aber doch sehr gut seyn, wenn einer oder der andere als Teufelsadvocat bey der Versammlung gebrauchet würde, der die Beweise auf allen möglichen Seiten anzugreifen trachten könnte. Nur sollen alle Streitigkeiten schriftlich, nicht mündlich geführt werden. Und das ist lediglich nothwendig. Diese Stelle gäbe ich dem Unionsprofessor.

17. Eben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

17. Eben diese Versammlung hat die Fragen, die man aufwerfen will, festzusetzen, und über die eingeloffenen Dissertationen zu urtheilen. Die Glieder können zwar auch selbst schreiben, nur nicht um den Preiß.

18. Der Unionsprofessor hat das Gesetz, die jungen Theologen duldsamer zu machen, anstatt daß vorher der Professor der Polemik die Verbitterung immer vergrößerte. Er muß aber seine Waare nicht als unumstößliche Wahrheiten verkaufen, sondern nur Vorschläge thun, über die das Urtheil immer noch der Kirche vorbehalten wird. Auf diese Art wird er keine Ketzereyen lehren, und nicht zu viele Ahndungen zu befürchten haben. Er trägt übrigens bey jeder charakteristischen Lehre vor, ob, und wie eine Vereinigung getroffen werden könnte.

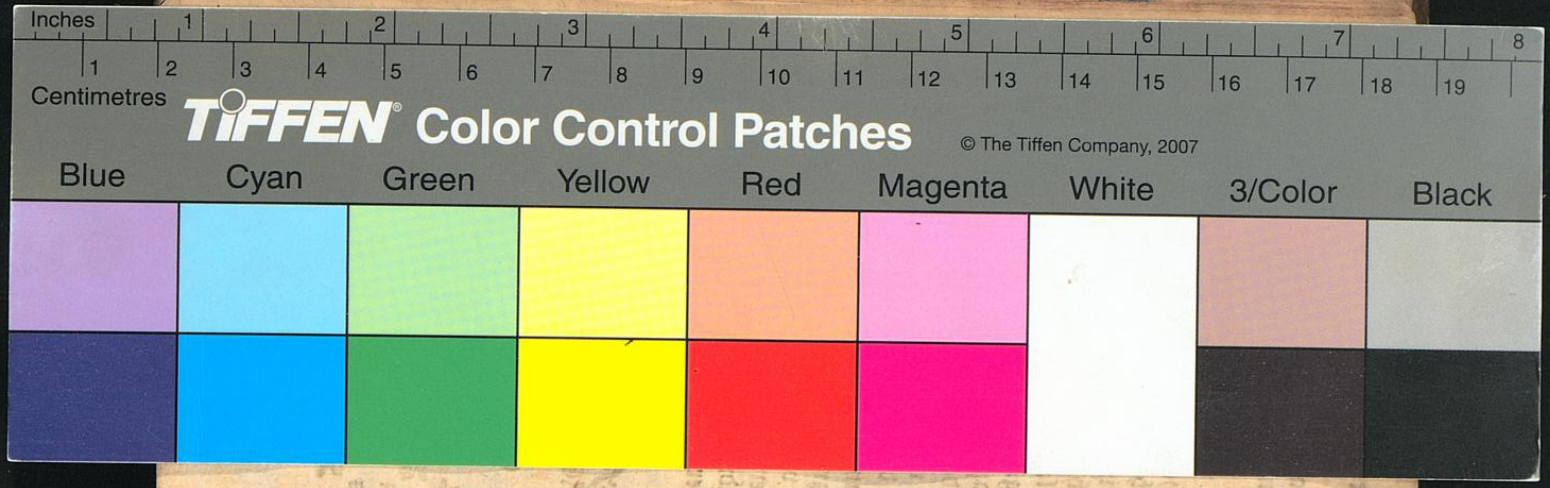
19. Alle Lehrer der Theologie in meinem Lande müßten mir über die aufgeworfene Preißfrage eine Abhandlung einschicken; und dieß aus zweyerley Ursachen. Erstlich, damit ich wüßte, ob absonderlich in den Klöstern, die man so gerne der Hartnäckigkeit und der Unbeugsamkeit in ihren Meynungen beschuldiget, nicht immer noch Unduldsamkeit und bellarminische Streitsucht gegen Protestanten herrschete; und zweytens, damit jeder Schritt zur Vereinigung durch die gemeinschaftliche Uebereinstimmung meines ganzen Landes gemacht würde.

20. Ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

20. Ich hätte zwar noch sehr viele Erinnerungen, Vorschläge, und derley Dinge auf dem Herzen; Aber ehe ich einen Mecänaten kenne, der die Großmuth hat, diejenigen zu unterstützen, die ich bereits gegeben habe, kann ich immer mit den andern noch an mich halten. Der Gott des Friedens segne doch meine Wünsche, die ich für das Heil seiner Kirche habe, und lasse sie in die Erfüllung gehen. Er lasse doch in ein Herz, das für die christliche Religion eifert, den heilsamen Gedanken kommen, daß es vielleicht durch Stiftung einer solchen Akademie, einer solchen theologischen Kanzel, oder wenigst eines Preises sich größere Verdienste um die Kirche Gottes machen könnte, als wenn zwanzig andre Theologen unterhalten werden, die zwar einerseits für Anfänger die christliche Lehre vortragen; aber anderseits auch immer voraussetzen, daß keine Vereinigung möglich ist, und dadurch sie wirklich immer schwerer machen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf